

Prof. Dr. Peter-André Alt

Laudatio

2. Mai 2023, 18.00 Uhr,

Rotes Rathaus

**Verleihung des Wissenschaftspreises des Regierenden
Bürgermeisters von Berlin an Prof. Dr. Bénédicte Savoy, TU
Berlin**

Sehr geehrter Herr Regierender Bürgermeister Wegner, sehr geehrte Frau Senatorin Czyborra, sehr geehrte Frau Professorin Savoy, sehr geehrte Frau Professorin Wagemans, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Was kann Wissenschaft heute im öffentlichen Raum leisten? Was sollte sie tun, um gehört zu werden, ohne dass sie sich deshalb zum einfachen Werkzeug von - sei es auch noch so legitimen - sozialen und politischen Interessen macht? Wie vermag sie ihre Autonomie - die vorzügliche Prämisse ihrer Innovationskraft und Kreativität - zu erhalten und gleichzeitig an gesellschaftlichen Prozessen aktiv mitzuwirken? Das sind Fragen, die sich in den letzten Jahren verstärkt stellen, wenngleich sie keineswegs neu sind. In Zeiten von pandemischen Krisen, Klimawandel, globalen und regionalen Kriegen, Menschenrechtsverletzungen und fortdauernder Ungleichheit steht der Beitrag der Wissenschaft zur Umgestaltung unserer Welten und

zur Bewältigung der damit verbundenen Zumutungen zu Recht im Mittelpunkt öffentlicher Aufmerksamkeit.

Dass Wissenschaft selbstbestimmt und kritisch-engagiert zugleich sein kann, demonstriert uns die Kunsthistorikerin Bénédicte Savoy. Sie tut das durch ihre gelehrtes Œuvre und ihre öffentliche Rolle, wobei gleich anzumerken ist, dass beides sich bei ihr schlecht trennen lässt. Ihre wissenschaftliche Arbeit gilt dem Kulturtransfer und der Museumsgeschichte, der Erforschung von Kunstraub und Beutekunst sowie den deutsch-französischen Beziehungen - Themen, die interdisziplinär behandelt werden müssen. Dafür bringt sie eine beeindruckend vielfältige, fachübergreifende Qualifikation mit. Bénédicte Savoy ist von Hause aus Germanistin, mit Studium bei Jacques Le Rider und Promotion bei Michel Espagne an der CNRS in Paris - renommierten Vertretern eines Fachs, das über eine große Tradition in Frankreich verfügt. Akademische Lehre hat sie dann, als sie Ende der neunziger Jahre in das von Umbrüchen geprägte Berlin kam, an der Freien Universität in Romanistik und Kunstgeschichte angeboten, sie war Assistentin am Centre Marc Bloch und fand schließlich zum Institut für Kunstgeschichte der Technischen Universität, wo sie seit 1999 unterrichtete, ab 2003 als Juniorprofessorin, seit 2009 auf einem Lehrstuhl. Dieser perspektivenreiche wissenschaftliche Weg ist nicht nur ein interdisziplinärer, sondern auch ein bilateral-internationaler. Denn die Karriere in Deutschland wird ergänzt durch jene in Frankreich: Assistentin an der EHESS in Paris, 2015 Gastprofessorin, 2016-21 Professorin für die Kunstgeschichte des 18.- 20. Jahrhunderts am renommierten Collège de France, 2018 gemeinsam

mit dem senegalesischen Ökonomen und Schriftsteller Felwine Sarr Beraterin des französischen Staatspräsidenten zur Restitution afrikanischer Kulturgüter an die Herkunftsländer.

Wie lässt sich Bénédicte Savoys wissenschaftliches Denken am besten charakterisieren? Es ist ein Denken in Kontexten und Konfigurationen, in institutionellen und politischen Horizonten. Künstlerische Objekte werden von Bénédicte Savoy über die Historie ihrer Translokation - das meint die meist illegitime Verlagerung von Kulturgütern seit der Antike - neu erschlossen und interpretiert. Kunstwerke sind oftmals einer vielschichtigen Aneignung unterworfen, zu der harmlose und weniger harmlose Seiten gehören: von Neugierde getriebene Erschließung, oft aber auch unrechtmäßige Inbesitznahme im Zeichen einer kolonialen oder postkolonialen Raubhistorie. Ästhetische Objekte sind keine Dinge an sich, die einfach existent und ewig unwandelbar wären. Sie verändern sich durch die ihnen widerfahrene Verlagerung, nicht zuletzt durch die Erfindung des Museums als Ort der Sammlung und Aufbewahrung. Zwischen dieser Institution, dem Museum, und den Kunstgegenständen herrscht eine schwierige Beziehung, die uns einen Mehrebenenblick abverlangt. Wir benötigen ein Gespür für wechselseitige Abhängigkeiten und ein Misstrauen gegenüber jeder Art von Fundamentalismus - etwa dem Glauben an die unteilbare, einheitliche Schönheit der Kunst, in der sich eine geistige Idee bekundet, wie es noch Hegel definiert hat. Bénédicte Savoy schafft neue Zugänge zu den Kunstobjekten, indem sie nach ihrer Reise durch die Welt fragt, nach ihrer Migration, ihrer oft gewaltsamen Entwurzelung und Verschleppung, ihrer kulturpolitisch

motivierten Aufbewahrung an von ihren Ursprüngen weit entfernten musealen Orten. So hat sie in wegweisenden Büchern unser Verständnis der Kunst Afrikas tiefgreifend verändert, indem sie deren illegitime Aneignung und den Kampf um die Rückgabe ihrer Objekte analysiert. So hat sie uns die Geschichte der Nofretete neu vor Augen geführt, die Historie der Berliner Museumsinsel rekonstruiert, über Alexander von Humboldt und Frankreich geforscht, über westliche Kunstmärkte, Napoleons Raubkunstpraxis und die Entwicklung von Museumskonzepten seit dem 18. Jahrhundert gearbeitet.

Bénédicte Savoy erzählt Kunstgeschichte in einer doppelten Bewegung, die uns zurück zur Entstehung der Werke führt, als Geschichte von Wirkungen durch Aneignungen und als Geschichte von Anfängen und Ursprüngen. Es ist charakteristisch für die globale und insbesondere die europäische Kunstgeschichte, dass diese beiden Pole in einer Spannung zueinander stehen. Die illegitime Inbesitznahme von Kunst, ihr Raub bildete seit Beginn der kolonialen Welt-Okkupation durch nationalistische Konquestadoren eine ebenso beklagenswerte wie verbreitete Praxis. Der museale Ort, an dem Kunstobjekte betrachtet werden können, ist niemals der Ort, an den sie eigentlich im Sinne der Logik ihrer Entstehung gehören. Produktion und Repräsentation sind immer zweierlei, wo es um Kunst geht. Wenn sich beide aber in einem scharfen Gegensatz befinden, der dafür sorgt, dass das Werk allein in ihm kulturell fremden Kontexten gezeigt und rezipiert wird, dann ist das ein Produkt kolonialistischer Kunstpolitik. Deren illegitimer Aneignungsdynamik und den daran geknüpften Urteilsstrukturen hat sich die gegenwärtige

Museumspraxis nicht immer mit der nötigen Konsequenz entzogen. Dass sich das endlich zu ändern beginnt und das Bewusstsein für historisches Unrecht wächst, bleibt ein wichtiges Resultat der Forschungen von Bénédicte Savoy.

Wissenschaft, die aufklären möchte, muss durch Präzision und Engagement gekennzeichnet sein. Sie bildet eine Tätigkeit im doppelten Sinn, als historische Arbeit an ihren Objekten und als Vermittlung ihrer Einsichten. Bénédicte Savoy ist eine radikale Aufklärerin im Wortsinn. Sie geht an die Wurzeln unseres europäischen Kunstverständnisses, indem sie dessen oft schockierende Geschichte rekonstruiert und Kunst in den Kontexten ihrer widerrechtlichen Inbesitznahme erschließt. Bénédicte Savoy hinterfragt den falschen Fundamentalismus und die irreführende, nämlich ahistorische Verklärung des Schönen als überzeitliches Phänomen. Sie zeigt die Macht der Aneignungsgeschichten, deren bis heute fortdauernden Bann es zu durchbrechen gilt. Sie dokumentiert die Vermessenheiten des europäischen Kunstraubs und die gefährliche ideologische Hybris, die sich daraus abgeleitet hat. Nicht zuletzt verdeutlicht sie, dass der Kampf um eine umfassende Restitution entwendeter Kunst beharrlich und ausdauernd geführt werden muss, wie das Beispiel Afrikas zeigt, dessen Länder bereits seit Beginn der 1960er Jahre um die Rückgabe kultureller Raubgüter ringen.

Das dynamische Bildungskonzept, das Bénédicte Savoy vertritt, beinhaltet den Auftrag, Wissen an die Nachgeborenen zu vermitteln. In einem Interview mit der "Süddeutschen Zeitung" hat sie das im Juli 2017 so definiert: "Bildung ist ein tägliches Tun, ein Erfinden, ein Sich-

Anpassen an die Bedürfnisse jüngerer Generationen." Im gleichen Gespräch mit der "Süddeutschen" erklärt sie aber auch ihr Selbstverständnis als Historikerin, die Ursprünge freilegt und Geschichten der Inbesitznahme von Kunst erzählt: "Ich will wissen, wie viel Blut von einem Kunstwerk tropft, wie viel wissenschaftlicher Ehrgeiz darin steckt, wie viel archäologisches Glück." Es geht also um die Aufdeckung jener Polyvalenzen, ohne die Kunst nicht denkbar ist, um den Bruch mit der Illusion, dass ein ästhetisches Objekt ohne seine Ursprünge, seine Aneignung und seine Ausstellung als gleichsam reine Form des Schönen existierte. Diese Illusion war die Komplizin der Raubkunst, und sie hat uns Bénédicte Savoy zum Glück endgültig genommen, indem sie ihre ideologischen Interessen und ihre barbarische Gleichgültigkeit entlarvte. Das war nicht schmerzfrei, für manche Kunstkenner nicht leicht zu bewältigen - und gerade deshalb eine wissenschaftliche Leistung im Wortsinn. Die Wissenschaft nämlich soll irritieren, so hat Niklas Luhmann gesagt, sie soll Routinen aufbrechen und geistige Bequemlichkeit überwinden. Bénédicte Savoy's Forschung irritiert, indem sie Verstärkungsanlässe bietet und Verfestigungen löst. Das tut sie, wenn sie öffentlich das Wort ergreift und gegen ihrer Meinung nach falsche Entwicklungen, gegen mangelnde Sensibilität oder schiere Gedankenlosigkeit protestiert. So hat sie es getan in der Debatte um die Aufgaben des Humboldt-Forums, die sie durch ihren Austritt aus dem Beirat im Sommer 2017 in eine neue Richtung lenkte. Vielen hat das damals nicht gefallen, viele haben die Schärfe ihrer Worte kritisiert. In der Tat, scharf und kompromisslos war das, was sie sagte, als sie von toxischen Resten

vergängerer Raubkunst-Aktivitäten in den scheinbar modernen Sammlungskonzepten sprach und das Humboldt-Forum mit Tschernobyl verglich: das Gift und die todbringende Gefahr der Altlasten versiegelt unter Mauern, die das Vergangene einschließen, ohne es zum Gegenstand eines Nachdenkens zu machen, das uns bewegt und nicht einfach nur bestätigt. Von einer 'Entsorgung der Vergangenheit' redete 1985 Jürgen Habermas mit ähnlicher Metaphorik im Blick auf deutsche Geschichtsvergessenheit und die Instinktlosigkeit einer Politik, die im Umgang mit der NS-Schuld die Maßstäbe zu verlieren schien. Gegen die kunsthistorische Entsorgung der Vergangenheit steht Bénédicte Savoy als Wissenschaftlerin mit ihrem Werk, ihrem Denken und ihren öffentlichen Interventionen. Sie bewegt sich hier in einer großen französischen Tradition, die 1898 mit Emile Zola begann, mit seinem berühmten Zeitungsartikel 'J'accuse' - 'Ich klage an' -, in dem er die ideologischen Treibsätze der sogenannten Dreyfuß-Affäre aufdeckte. In diesem großen Zusammenhang öffentlicher Interventionen steht die Intellektuelle Bénédicte Savoy.

Zahlreich sind die Würdigungen, die Bénédicte Savoy für ihre wissenschaftliche Leistungen erfahren hat: Leibniz Preis 2015, Chevalier des Ordens pour le mérite und der Ehrenlegion in Frankreich, Preis der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, Gauß-Medaille, Großer deutsch-französischer Medienpreis, Deutscher Kulturpolitik-Preis. Heute nun erhält Bénédicte Savoy den Berliner Wissenschaftspreis, die höchste Auszeichnung, die die Forschungshauptstadt der Bundesrepublik zu verleihen hat. Sie unterstreicht die Anerkennung für ihr akademisches Werk und ihre

intellektuelle Präsenz in zeitgenössischen Debatten über Fragen von Herkunft, Schuld, Identität und Verantwortung.

Als unbestechliche Aufklärerin hat Bénédicte Savoy uns die Augen geöffnet für die dunklen Seiten nationaler Kulturgeschichten im Zeichen von Raubkunst und widerrechtlicher Aneignung. Sie verbindet in ihren Arbeiten analytische Präzision mit einem leidenschaftlichen Plädoyer für ein unkonventionelles Denken, das Wissenschaft in die Lage versetzt, traditionelle Einschätzungen kritisch zu überprüfen und dadurch neue Wege zu erschließen, sich einzumischen auf der Basis von profundem Wissen und großer Urteilskraft. Mit ihrem Selbstverständnis als eingreifende Intellektuelle bewegt sich Bénédicte Savoy in den Bahnen der französisch-deutschen Aufklärung, die, bei Descartes und Leibniz beginnend, Erkenntnis als Prozess der Suche nach Ursprüngen und Zusammenhängen jenseits der Konvention und der Norm versteht. Ich gratuliere einer in diesem Sinne radikalen Denkerin und unentwegten Anwältin historischer Erinnerung zum Berliner Wissenschaftspreis.